

Predigt zum 22. Sonntag nach Trinitatis –
Jes 44,21-33

Liebe Sängerinnen und Sänger!

So kann es einem gefallen, seine Gottesdienstgemeinde anzusprechen, und dazu zählen auch heute nicht nur, die an der Singwoche teilgenommen haben, sondern alle, die heute hier sind, denn wir singen ja Sonntag für Sonntag miteinander.

Da kommen unsere Stimmen zusammen, man hört aufeinander, und es ist auch eine Saite des Herzen, die da ins Klingen kommen kann. Wir werden zu einem Instrument des Gotteslobs.

„Jauchzt ihr Himmel, jubelt ihr Tiefen!“

Und warum? **Der Herr hat Jakob Israel erlöst.**

Und damit war nicht nur der Sohn Isaaks gemeint, sondern das gesamte jüdische Volk der Glaubenden.

Und als Christen dürfen wir es auch von uns so sagen, denn Gott hat uns in Christus erlöst.

Der spitzzüngige Philosoph Nietzsche hatte dazu allerdings bissig bemerkt: Das müsste man euch aber auch ansehen.

Und irgendwie hat er damit bis heute mit uns recht.

Nicht dass wir immer und überall erlöst dreinzublicken hätten, verklärt und überglücklich, aber spielt das bei uns groß eine Rolle, dass Christus uns erlöst hat?

Glauben wir das nicht nur in dem Sinn, dass wir davon wissen oder schon davon gehört haben, sondern in der Weise, dass wir wieder und wieder unsere Sünde und Schuld wirklich bekant, bereut und Gott um Vergebung gebeten haben? Erlöst weiß sich, der sich zuvor gefangen sah.

Oder überlassen wir die Sache mit Sünde und Schuld den ganz Frommen oder religiös Überstrengen? Dabei ging es der Reformation Luthers vor allem um die Beichte. Und er wollte sie nicht abschaffen, sondern reformieren. Und die evangelische Kirche ordnete sich sogar so, dass die Beichte vor jeden Abendmahlsgottesdienst gesetzt wurde. Wöchentlich wurden Beichtfeiern angeboten.

Wenn wir uns der Kritik des spottenden Philosophen stellen wollen, müssen wir also zunächst wohl neu lernen, uns mit den Begriffen Sünde und Schuld wieder vertrauter zu machen, sie auch für uns gelten lassen.

Dass wir damit so unsere Schwierigkeiten haben, hat jedoch viele Gründe.

Zunächst: Wir leben in einer Welt, die trotz aller Rede von Freiheit übermäßig geordnet ist. Das muss wohl so sein, wenn derart viele Menschen auf engem Raum zusammen

leben und wir gar von Globalisierung reden, als wäre die ganze Welt bereits eine einzige Gesellschaft.

Ordnungen schreiben Regeln vor, und die muss oder soll man einhalten, und wer sie bricht?

Ein Gesetzesbrecher ist nicht unbedingt Sünder im Sinne unseres Glaubens. Da gilt es wohl zu unterscheiden.

Oder die Frage von Moral und Ethik. Hier gelten diese Maßstäbe, in anderen Ländern andere. Hier muss man sich politisch korrekt verhalten, dort gilt, was dem Mächtigen gerade einfällt, oder was religiöse Gruppen für den Willen Gottes halten. Auch da gilt es wohl zu unterscheiden.

Wer gegen Regeln oder Anweisungen verstößt, muss noch lange kein Sünder im Sinn unseres Glaubens sein. Gottes Gebote reichen tiefer. Sie sind aus dem Ernst der Liebe geboren. Sie sagen: Wenn du Gott liebst und deinen Nächsten, dann wirst und willst du nicht töten, stehlen oder betrügen. Du wirst dich stets neu fragen, was denn jetzt die Wahrheit ist, die gesagt werden muss. Du wirst dich kritisch fragen, wie weit geltende, verordnete Regeln einzuhalten sind und wann nicht.

Du wirst dich sogar fragen, was Eigentum ist, und welche Ansprüche gelten sollten. Gehorsam gegenüber Gesetzen ist geboten, aber nicht, wenn sie krass Gottes

Geboten widerstreben. Auch ist längst nicht alles gut, was erlaubt ist.

Zum Beispiel darf man die einem anvertraute Natur nicht derart verderben, nur weil man gerade einen Teil davon besitzt. Liebe ordnet die Dinge anders, als man es mit Regelwerken tun kann.

Und in den letzten Jahren haben wir noch ganz neue Ordnungssysteme kennengelernt, die nicht gerade von Liebe, sondern von Markt, Geld und Algorithmen bestimmt sind und sich von Jahr zu Jahr auch ändern. Auch da gilt es zu unterscheiden zwischen dem, was nützlich oder äußerlich gut erscheint und dem, was vor Gott gelte.

Liebe Geschwister im Glauben!

Wir sollten die Rede von Sünde und Schuld gegenüber Gott nicht meiden oder für unwichtig halten. Sie bewahrt vor Bösem und ist heilsam, wird sie recht gebraucht.

Es ist der Glaube an den lebendigen Gott, der uns da hilft.

In der Liebe findet man heraus, was gut und billig ist, wenn man den Anderen im Blick hat und immer neu fragt, was ihn bewegt, was vor und mit ihm angemessen und weise ist. Und unser Glaube nimmt Gott in den Blick, und

was er sagt. Noch mehr: Im Glauben lassen wir uns von Gott in den Blick nehmen, öffnen ihm unser Herz als unserem Richter, der uns zurecht bringen will. Wir vertrauen ihm unser Herz an, unseren Willen und beten: Dein Wille geschehe auch an uns, du unser himmlischer Vater!

Und dann im nächsten Schritt beginnt das Ändern, die Umkehr, wie die Bibel sagt. Da gilt es, neuen, besseren Sinnes zu werden. Ich weiß nicht, wer das Kinderbuch Michael Endes kennt, „Die Unendliche Geschichte“. Da gibt es ein „Änderhaus“.

Unsere Kirche ist so ein Änderhaus. Sie ist es, damit es mit uns gut wird, nicht nur letzten Endes, sondern wieder und wieder.

So geht es auch zu in all den Geschichten, die unser Fernsehen als Komödie bezeichnet: Da geht es am Ende gut aus, und dann geht es von neuem los, denn nach der Hochzeit beginne ein gutes Eheleben mit neuen Geschichten, die wiederum gut ausgehen sollten.

Jubelt, jauchzt, frohlocket, denn der Herr hat Jakob Israel, uns erlöst!

„Kehr dich um zu mir!“ spricht der Herr, **„denn ich erlöse dich!“** Das zu tun, ist Gott bereit, wieder und wieder zu tun, nicht nur als Schlussabrechnung am Nimmerleinstag.

„Ich tilge deine Missetat wie eine Wolke und deine Sünde wie den Nebel.“

Das mit dem Auflösen von Wolken kann man hier auf Kreta im Sommer oft beobachten. Da gibt es zumeist kleine Wolken am Himmel, aber es regnet nicht. Sie lösen sich einfach auf. Oder morgens im Frühherbst im Norden Europas, da sieht man nur ein paar Meter weit, und dann kommen Sonnenstrahlen und lösen den Nebel auf. Oder eine dunkle Wolke wird schwer und schwerer, und dann regnet sie sich einfach aus, wie Menschen sich ausweinen. Und das muss wohl manchmal mit uns so geschehen.

Das können wir als plastisches Bild von Erlösung nehmen. Klarheit gewinnen wir, neu können wir beginnen, ein Ende machen mit dem, was nicht gut war, sich Gott und seinem Nächsten neu anvertrauen, sich ins Änderhaus wagen, sich dem Maßstab aller Maßstäbe stellen: dem lebendigen Gott, aufrichtiger Liebe, neu zu gewinnendem Vertrauen.

Und dann endlich wieder singen, aus vollem Herzen, befreit und schön und gern mit anderen gemeinsam!
So sollten unsere Gottesdienste sein.

Liebe Gemeinde!

Ich beschäftige mich gerade mit der alten, ehrwürdigen

Liturgie der Orthodoxen Kirche. Vieles fällt mir dabei auf, aber eines sticht hervor:

Der gesamte Gottesdienst ist Dialog. Da wird nichts angesagt, da wird auch nicht über Gott geredet, sondern nur mit und vor Gott gesprochen oder gesungen. Das ist ja eigentlich auch eine dumme Vorstellung, vor Gott stehen und ihm den Rücken zuwenden, über ihn reden, als wäre er nicht im Raum. Gottesdienst als Infoveranstaltung über Gott? Puh!

Das können wir uns als Lehre annehmen: Schau im Glauben auf Gott, der Liebe ist, und du wirst dich selbst besser verstehen und auch erkennen, was Sünde ist, was du also besser sein lässt. Und im nächsten Schritt, Gottes Vergebung mir zugesprochen, heißt es zu bedenken, was gut zu tun wäre.

Und da sind wir bei dem Beginn unseres kurzen Predigttextes aus Jesaja: **Gedenke, Jakob Israel, dass du Gottes Diener bist.**

Gott zu dienen, daraufhin zielt aller Gottesdienst. Unserem schönen Singen soll auch eine gute Art zu leben entsprechen. Und kluge Diener seien wir.

Ein eher dummer Diener tut nur, was ihm vorgeschrieben wird. Ein echter dagegen Butler weiß, was zu tun ist. Wusstet ihr, dass der englische Butler zum Weltkulturerbe erklärt worden ist? Ein weiser Diener

weiß, was zu tun ist, was sich gehört. Er sucht sich Arbeit, er sieht sie. Sie muss ihm nicht erst vorgehalten werden, denn das rechte Dienen ist ihm ins Herz eingeschrieben.

So sind Engel beschaffen: Sie sind ganz und gar Wortdiener Gottes. Wie Engel mögen wir einander sein, aus Gottes Wort heraus einander gut sein.

Und so sind wir auch wieder beim Singen angelangt. Denn ich denke schon, dass Engel prinzipiell gut singen können. Von himmlischen Chören ist nicht umsonst die Rede. Und in der Orthodoxen Liturgie wird Christus auch manchmal ein Chorführer genannt. Die himmlische Armee kämpft mit Liedern und Güte.

Wie bei Josua und den Mauern von Jericho brechen die kalten Wände des Bösen und Gleichgültigen durch Engelsmusik in sich zusammen. Bomben und Raketen können das nicht. Sie zerstören nur und verhärten noch mehr Herzen.

Können wir so singen, dass wir böse Mauern zum Einstürzen bringen? Können wir Völker miteinander versöhnen, Hass auslöschen, Verachtung auflösen?

Vermögen wir Krankheiten unserer Gesellschaft zu heilen?

Das ist nicht einfach, das bedarf der Einfühlsamkeit, der Achtsamkeit, geduldigem Zuhören.

Darum ist auch unser Glaube nicht nur so ein pauschales Ding, was man allen überstülpen sollte, sondern etwas sehr Persönliches. Da geht es um mich und Gott und nicht um eine mir angetragenen kühlen Überzeugung.

Darum macht Hans-Herrmann seine Sache als unserer Chorführer heute gut, indem er uns nicht einfach komplizierte Chorliteratur zumutet, sondern danach sucht, was der eben zusammengestellte Chor auch wirklich singen kann und mag.

Auch unser Knechtsein vor Gott richtet sich nach dem, was wir vermögen. Gott überfordert uns nicht, seine Gebote sind keine kalten Befehle. Er will uns heilen, erlösen. Dafür müssen wir erkennen, was nicht gut ist und davon lassen, aber tun, was im Licht von Liebe und Güte geraten ist.

Ein guter Butler weiß nicht nur bestens, was seiner Herrschaft gut tut, er weiß auch, was er kann und was nicht. Ehrfurcht bestimmt seine innere Haltung.

Gottesfurcht nennt darum unsere Heilige Schrift den Anfang der Weisheit.

Liebe jubelnde, jauchzende und frohlockende Gemeinde!

Unser Gott will uns Sünde und Schuld davonpusten und auflösen wie Nebel. Er ist ja Liebe und es ist sein Wille, dass wir einander gut sind und klar sehen, uns selbst und

einander. Nicht nur unsere Stimme, sondern auch unser Herz sein ein gutes Instrument in Gottes Hand.

Amen.